ich doch hin nach dem Hafen. Aber zu meinem Vergnügen mußte ich hören, daß jetzt kein Schiff da wäre, welches die Fahrt nach Hamburg machte. Der Mann, der mir diese Nachricht gab, war ein Guineafahrer (der nach Guinea fährt).

Dieser Schiffsführer oder Kapitain fand Vergnügen daran, sich weiter mit mir zu unterreden, und nöthigte mich daher, mit an Bord zu gehen, um in seiner Kajüte eine Tasse Thee mit ihm zu trinken; und ich willigte ein.

Da der Schiffsführer von mir hörte, daß ich so große Lust zu reisen hätte, und daß es mir so Leid thäte, schon jetzt wieder nach Hamburg zurückkehren zu müssen: so that er mir den Vorschlag, mit nach Guinea zu segeln. Ich erschrak anfangs vor diesem Gedanken. Aber da mir Jener versicherte, daß die Reise sehr angenehm seyn würde; daß er mich, um einen Gesellschafter zu haben, umsonst mitnehmen und freihalten wollte, und daß ich mir vielleicht etwas Ansehnliches auf dieser Reise erwerben könnte: so stieg mir plötzlich das Blut zu Kopfe, und die Begierde zu reisen ward wieder so lebendig in mir, daß ich auf einmal vergaß, was mir der ehrliche Hamburgische Schiffer gerathen hatte, und was ich kurz vorher thun wollte.

„Aber," sagte ich, als ich bei mir überlegt hatte, „ich habe nur drei Guineen. Was kann ich für so weniges Geld einkaufen, um einen Handel zu treiben an dem Orte, wo wir hinfahren wollen?"

Ich will Ihnen, antwortete der Schiffer, noch sechs Guineen dazu leihen. Dafür können Sie schon

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202202231501-0